

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

22.4.1859 (No. 98)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 22. April.

N. 98.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Des h. Charfreitags wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

Aus dem englischen Parlament.

London, 19. Apr. In der Sitzung des Oberhauses am 18. Apr. ersucht Lord Malmesbury den Earl of Shaftesbury, seinen Antrag bezüglich der Unruhen in Travancore in Indien zu verschieben, damit die ministeriellen Eröffnungen über die italienische Angelegenheit nicht aufgehoben würden; und nachdem Lord Shaftesbury diesem Wunsch willfahrt hat, sagt Lord Malmesbury im Wesentlichen:

Ihre Lordschaften werden sich leicht ins Gedächtnis rufen können, welches der Zustand Europa's zu Anfang des Jahres war. Während Frankreich, Oesterreich, und Sardinien eine besorgnißerregende Haltung einnahmen, waren Englands Beziehungen zu allen Staaten der Welt die des tiefsten Friedens, und schon durch diesen glücklichen Umstand eignete sich England zum Vermittler und Unterhändler zwischen Regierungen, die in weniger erwünschtem Verhältnis zu einander standen. Sie wissen, daß wir Engländer das österreichische Volk stets als einen sehr alten Allierten betrachtet haben, daß wir denselben teutonischen Abstammung (of the same Teutonic origin) sind, daß unsere beziehungsweise geographische Lage der Art ist, daß keine Eifersucht zwischen uns bestehen kann, und daß daher unsere Sympathien, aus all' diesen Gründen, ganz und gar für das österreichische Volk sind. Aber andererseits werden ihm diese Sympathien durch die auffallende Verschiedenheit zwischen den beiden Regierungen bis zu einem gewissen Grade entfremdet, wie Dies am deutlichsten in der italienischen Frage hervortritt; kein englischer Minister oder Unterthan wird das unabweisliche Recht Oesterreichs auf seine italienischen Besitzungen ableugnen wollen.

Oesterreich besitzt seine italienischen Lande durch Erbschaft, Eroberung und Vertrag; und ich weiß nicht, kraft welcher andern Rechtstitel Ihre gnädige Majestät das Königreich Schottland, ihr indisches Reich und einige der kolonialen Besitzungen der britischen Krone ihr eigen nennt, als kraft der Rechtstitel Erbschaft, Eroberung und Vertrag. Also werden unsere Sympathien für Oesterreich nicht dadurch abgeschwächt, daß es Besitzungen in Italien hat, sondern weil es sich nicht auf die Verbesserung der Lage seines eigenen Volkes beschränkt und vielmehr aus politischen Gründen bewegen läßt, in die Angelegenheiten anderer italienischer Staaten sich zu mengen, und somit nicht nur dort, sondern bis zu einem gewissen Grade auch hier zu Lande unpopulär geworden ist. Indem es jene Bevölkerungen in Respekt hielt, die von ihren eigenen Herrschern nicht gequält werden konnten, hat es sich nicht nur sehr viel unnötige Unpopulärkeit zugezogen, sondern, wie ich glaube, auch seiner Stärke in seinem eigenen Theil Italiens geschadet; und wenn es seine Politik in dieser Beziehung ändern wollte, so würde es ohne Zweifel sich im friedlichen Besitz seiner eigenen Lande befinden und seinen politischen Einfluß (importance) auf den übrigen Theil der Halbinsel erhöhen. (Hört! Hört!)

Mit Bezug auf Sardinien sind unsere Gefühle verschieden, und der Gegensatz ist bemerkenswerth. Da ist keine Gemeinsamkeit der Abstammung und keine Stammesympathie vorhanden; aber zwischen den Prinzipien beider Regierungen ist

eine solche Ähnlichkeit, daß die Wohlfahrt Sardinien's sich stets der wärmsten Wünsche Englands erfreut. Die Art, wie es seine Freiheiten errang, hat uns stets mit Bewunderung erfüllt. Einige Jahre lang schritt seine Regierung friedfertig vorwärts, und als sie zu den Waffen greifen mußte (im Krimkrieg), wurden seine Haltung und seine Kriegsthaten von allen Engländern bewundert. (Hört! hört!) Aber in neuester Zeit scheint es leider zu vergessen, daß seine Sendung in Italien darin besteht, ein Beispiel zu geben, daß es den anderen italienischen Staaten als Muster dienen sollte, und daß der militärische Ruhm einer konstitutionellen Regierung zur Seite gehen, aber nicht ihr Ziel und Zweck sein kann.

In Folge dieser Verhältnisse und unter solchen Umständen entstanden die italienischen Wirren. Ein anderes großes Reich sah dieselben nicht mit gleichgültigen Augen an. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß ich Frankreich meine. Nun, Mylords, es wird einem englischen Minister schwer, zu begreifen, welcher Gedankengang und welches gesunde politische Prinzip den Herrscher eines so blühenden Landes veranlaßt hat, sich in die Händel anderer Nationen zu mischen und in solche Schwierigkeiten verwickeln zu lassen. Frankreich hat das gelegentlichste Klima der Welt; seine Hilfsquellen sind fast unerschöpflich; die Energie des Volkes und der Regierung findet daheim den weitesten Spielraum. Aber, Mylords, Frankreich fand für gut, sich mit der Sache Sardinien's zu identifizieren, und schien zu Anfang des Jahres entschlossen, auf dem Recht zu bestehen, in Italien einzuschreiten und was es die moralischen und materiellen Uebergriffe Oesterreichs in Italien nannte, zu beschränken. Dies, Mylords, konnte sein getreuer Allierter, Großbritannien, nur mit Bedauern sehen. Der Stand der Dinge wurde täglich schlimmer, und Ende Februar erreichte die Besorgniß eine solche Höhe, daß Lord Cowley's Sendung nach Wien nothwendig erschien. Lord Cowley und Graf Buol besprachen die Frage ruhig und mit dem wohlwollendsten Freimuth persönlicher Freunde und politischer Allirten, die sie auch sind. Ich glaube, daß, wenn Lord Cowley der einzige Vermittler zwischen dem französischen und österreichischen Kaiser geblieben wäre, die Unterhandlungen jetzt weiter geblieben sein und eine hoffnungsvollere Gestalt haben würden. (Hört!)

Aber als Lord Cowley am 16. März nach Paris zurückkam, fand er, daß zwischen Frankreich und Rußland eine Korrespondenz gepflogen worden war, und daß Rußland einen Kongreß der fünf Großmächte vorgeschlagen hatte. Ich ersuche Dies zuerst vom französischen Gesandten in London, der mir berichtete, daß Frankreich ganz für den Vorschlag sei und mich fragte, ob ich ihn billigte. Trotzdem ich, wie gesagt, dem andern Weg den Vorzug gegeben hätte, fühlte ich doch, daß ich mir eine schwere Verantwortung aufladen würde, wenn ich die Einladung zu dem kombinierten Besetzungsvorstoß abgelehnt hätte. Also stimmte ich bei. Vorher jedoch hielt ich es für gut, der russischen Einladung zuvorzukommen und eine Kongreßbasis vorzulegen. Dies geschah am 20. März, und am 22. überbrachte mir Baron Brunnow den amtlichen Kongreßvorschlag und genehmigte gleichzeitig die vier Punkte meiner Basis, nämlich: 1) die Erhaltung des Friedens zwischen Oesterreich und Sardinien; 2) die Räumung des Kirchenstaats Seitens der Franzosen und Oesterreicher; 3) Beseitigung der in den italienischen Staaten etwa erforderlichen Reformen; 4) eine Konföderation der italienischen Kleinstaaten als Ersatz für ihre Verträge mit Oesterreich. Wir stellten ferner als Vorbedingung unseres Kongreßbeitritts den Grund-

satz auf, daß keine Aenderung des gegenwärtigen Territorialbestandes, wie derselbe durch den Vertrag von 1815 geordnet ward, auf dem Kongreß zur Sprache kommen dürfe.

Nun wurden diese vier Punkte zwar von allen anderen Mächten als Grundlage angenommen, aber es erhoben sich abgeleitete Fragen, und die zwei wichtigsten darunter betrafen die Zusammensetzung des Kongresses und die Entwaffnung der drei einander entgegengesetzten Mächte. Die Entwaffnung hing mit dem ersten der vier Punkte auf das engste zusammen, und Ihrer Majestät Regierung hielt eine vorherige Entwaffnung für das Beste. Aber dieser Punkt ist noch nicht abgemacht. Anders ist es mit dem andern Punkt. Rußland schlug bekanntlich vor, daß die fünf Großmächte allein im Kongreß tagen sollten. Dies ist dem europäischen Staatsrecht und dem Herkommen gemäß. Zugleich war es wichtig, daß die Italiener auf eine oder die andere Weise vor dem Kongreß Gehör erhielten. Bei einer analogen Veranlassung, im Jahr 1830, wurden Holland und Belgien nicht als Mitglieder im Kongreß aufgenommen, sondern durch Kommissäre vertreten; und in derselben Weise verfuhr man den italienischen Staaten gegenüber beim Kongreß von Laibach. Aber Sardinien beanspruchte Sitz und Stimme. Alle Mächte erklärten sich dagegen, da sonst auch die Schweiz und andere Staaten zweiten Ranges denselben Anspruch hätten erheben können.

Dieser Diskussion ging die andere über die Entwaffnungsfrage zur Seite. Oesterreich erklärte fest und läbe, den Kongreß nicht beschicken zu wollen, wenn Sardinien nicht vorher entwaffnete. Dies erschien der britischen Regierung als ein unbilliger Vorschlag; aber sie erbot sich, wenn Sardinien sich zur Entwaffnung herbeiläße, Frankreich einzuladen, mit England im Verein Sardinien eine Bürgschaft gegen jeden etwaigen Angriff Oesterreichs zu geben. Oesterreich erbot sich zugleich, öffentlich zu versprechen, daß es keinen Angriff machen werde. (Hört, hört!) Dies Arrangement wurde vereitelt, weil Frankreich eine solche Bürgschaft nicht übernehmen wollte. Nun stehen die Dinge so: Oesterreich und Frankreich haben sich über das Prinzip der Entwaffnung, aber nicht über den Zeitpunkt und die Art derselben geeinigt. Oesterreich verlangt, daß die Entwaffnung dem Kongreß vorbeigehe; Frankreich, daß nur das Prinzip der Entwaffnung vor dem Zusammenritt des Kongresses anerkannt werde, und daß man die Einzelheiten den Beratungen selbst überlasse. Aber ich denke, der Kongreß hat nicht die größte Kompetenz dazu, und daß Dies besser durch eine Kommission von Offizieren der 3 Armeen bewerkstelligt werden könnte.

Ich bedauere also, sagen zu müssen, daß diese Frage noch nicht entschieden ist. Sardinien ist auch von Oesterreich eingeladen worden, auf demselben Fuß wie Oesterreich und Frankreich zu entwaffnen, hat jedoch abgelehnt, sich mit der Ausschließung vom Kongreß entschuldigend. My Lords, es ist Ihrer Majestät Regierung sehr peinlich, keinen erfreulichen Bericht über diese so lange schwebenden Unterhandlungen erhalten zu können. Ich fühle die ganze Verantwortlichkeit und das ganze Gewicht der Lage. Wenn man aber bedenkt, welch ein Krieg es werden muß, falls einer ausbricht, wie viel Leben Diefenigen zu verantworten haben, die nicht gleich Ihrer Majestät Regierung alle Anstrengungen, ihn abzuwenden, gemacht haben! (Hört, hört!) Dies wird kein Kampf zwischen ritterlichen Nationen in einem fernen Lande, wie der Krimkrieg war, sondern ein revolutionäres Ungewitter, dessen Ende Niemand absehen kann. Ihrer Majestät Minister

Das Palmsonntags-Konzert.

Karlsruhe, 20. Apr. Alljährlich auf Palmsonntag veranstaltet das große Hoforchester in den Räumen des groß. Hoftheaters ein großes Konzert, dem es um so größere Sorge zuzuwenden pflegt, als damit sein eigenes materielles Interesse im nächsten Zusammenhang steht. Der Ertrag ist nämlich für den Unterstüßungsfond für Wittwen und Waisen der Mitglieder des groß. Hoforchesters bestimmt. Auch diesmal hat es sich bestrebt, Solches zu bieten, was einen möglichst zahlreichen Zuhörerkreis anzuziehen geeignet schien. Außerdem war es ihm gelungen, seine Reihen durch eine namhafte Zahl kunstfertiger Dilettanten zu verstärken, wodurch die Aufführung der in Aussicht genommenen großen Orchesterwerke wesentlich gewinnen mußte. Auf das Einstudiren war die skrupulöseste Sorgfalt verwendet worden, wie schon aus der ungewöhnlichen Zahl der abgehaltenen Proben hervorgeht. Die also bei dem Publikum angeregten Erwartungen scheinen auch nicht unerfüllt geblieben zu sein, so weit Dies wenigstens aus dem zahlreichen Besuch und dem gehendsten Beifall geschlossen werden darf.

Das Konzert begann mit einer Ouvertüre von Hrn. Postpallmeister Strauß. Es ist dies ein in großem Styl angelegtes, reich gegliedertes, brillantes Tonwerk. Gleich das einleitende Adagio ließ die tiefe Konzeption erkennen, der das Ganze entspringt. Echt poetisch gedacht, gewinnt die in ihm ausgeprägte Empfindung, in mannichfachen originellen Modulationen stufenweise fortschreitend, ihren steigenden Ausdruck bis zu dem Punkte hin, wo die Leidenschaft hervorbricht, die nun in dem Allegro auf- und niederwogt und schließlich in dem Jubel siegesgewisser harmonischer Stimmung, worin alle Gegensätze ihre Auflösung gefunden haben, verklärt erscheint. Die wohlbedachte Dialektik des musikalischen Gedankens, die kunstvolle Kombination und Ausbreitung der angewendeten Motive, die glückliche Vertheilung der verschiedenen Klangfarben, und

ihre allmähliche Zusammenfassung zu dem vollen Glanz und der ganzen Tonfülle aller orchestrischen Mittel in dem gewaltigen Schlußfortissimo — Alles bezaubert den Meister, der mit seltener Ursprünglicher Begabung die reiche Erfahrung des langjährigen Technikers verbindet. Ausgeführt wurde das Werk mit hoher Präzision, Feinheit des Details, Kraft und Schwung. Wir zählen diese Ouvertüre unbedingt zum Besten, was wir von den Strauß'schen Kompositionen kennen, und möchten nur wünschen, auch einmal die Oper („Zerline“) zu hören, deren Einleitung sie bildet.

Die nächste Nummer war die große Szene und Arie aus dem 1. Akt des Beethoven'schen „Fidelio“, gesungen von einer hiesigen Kunstnoverze, Frau Schenk. Dieselbe hat sich ihrer schwierigen Aufgabe in sehr anerkennenswerther Weise entledigt. Die Stimme erwies sich, wenn auch nicht gerade groß, so doch ausgiebig, umfangreich und von schönem, einheitlichem Klang, und der Vortrag ließ eine gewisse Sicherheit und Durchbildung erkennen, die vorthelhaft für ihre Schule spricht. Auffällig war nur das fortgesetzte Tremuliren; sollte Dies von Befangenheit kommen, so wäre nichts dagegen zu sagen; wäre es aber beabsichtigt gewesen, so läge hier ein Fehler, der so bald als möglich abgelegt werden müßte. Im Ganzen wurde die Leistung der jugendlichen Sängerin recht günstig aufgenommen.

Das darauf folgende Konzertante für Flöte, Oboe, Klarinet, Horn und Fagot gab den Hrn. Hofmusikern Wehler, Zauder, Schwarz, Segesser d. Ä., und Pöfner Gelegenheit zu einer Art musikalischen Wettkampf. Wir wollen nicht entscheiden, wem von den wackeren Streikern der Preis gebührt, und uns lieber dem Urtheil des Auditoriums anstellen, welches durch seinen reichen Beifall am Schluß zu erkennen gab, das es, indem es die Leistung jedes einzelnen Wettkämpfers gleich vorzüglich fand, ihnen allen zusammen den Kranz spenden wollte.

Die zweite Abtheilung des Konzertes war ganz der Beethoven'schen neunten Symphonie gewidmet. Kein symphonisches

Werk des großen Tonmeisters hat der musikalischen gelehrten und ausübenden Welt so viel zu schaffen gemacht, als dieses. Es gibt Duzende von Kommentaren, die dasselbe zu zerlegen und seinen Gedankeninhalt zu veranschaulichen suchen. Einige haben darin eine Art Philosophie der Geschichte in Tönen, eine musikalische Symbolisierung des weltgeschichtlichen Prozesses von dem Chaos und der Welterschöpfung an bis hinauf zur französischen Revolution erblicken wollen; Andere meinten, die neunte Symphonie sei gleichsam ein musikalisches Analogon des Göthe'schen „Faust“, und wie in diesen sei die ganze unendliche Fülle menschlicher Empfindungen, Gedankenflüge und Leidenschaft in sie „hineingeheimnist“; wieder Andere glaubten darin mindestens einen Ekstas individualisirter Empfindungen, dramatisch symbolisirt und sich ausbreitend, erkennen zu sollen.

Man geht mit dieser Interpretationsversuchen leicht zu weit. Die Sprache der Töne ist so allgemein, daß oft die vielfachen Deutungen zulässig und darum eine einzige nicht ausschließlich statthaft ist. Hat nicht der Komponist selbst Andeutungen über Das gegeben, was er in einem reinen Instrumentalwerk ausdrücken wollte, so wird man am besten thun, in der Deutung nicht über gewisse Grenzen hinauszugehen und lieber bei den allgemeinen Seelenstimmungen, die im Grund allein den Gegenstand der Tondarstellung bilden, stehen zu bleiben. Je mehr man spezialisirt, desto mehr riskirt man, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Mögen auch die Kommentare eines Griepenkerl, Richard Wagner u. A. dem Beethoven'schen Werk manche interessante Seite abgewinnen, so haben sie im Ganzen doch nur den Beth von mehr oder minder berechtigten oder unberechtigten subjektiven Meinungen.

Mit dem vierten Satz, wo der Tondichter augenscheinlich die Darstellung eines speziellen Gedankeninhalts anstrebt, und wo auch der Chorgesang als Darstellungsmittel benützt wird, scheint die Interpretation festere Anhaltspunkte zu gewinnen. Aber gerade dieser Theil hat bei der musikalisch-ästhetischen Kritik ein eigenes

haben den persönlichen Trost, keinen Schritt versäumt zu haben, um das Unheil abzuwehren; falls es hereinbricht, möge der Allmächtige Denen verzeihen, die den Anlaß gaben! (Cheers.)

Lord Clarendon verbreitet sich ebenfalls über die Lage und läßt sich dabei manche epigrammatische Wendung entfallen.

Lord Derby freut sich, bemerkt zu haben, daß sein edler Freund (Clarendon) mit seinem edlen Freunde (Malmebury) vollkommen übereinstimme. Wenn es noch eine Hoffnung gebe, den Frieden zu erhalten, so liege sie in dem Eindruck, den die Einmütigkeit aller englischen Parteien auf die Regierungen des Festlandes hervorbringen müsse. Er wendet sich sodann mit scharfen Worten gegen die Politik Sardinien's. Die unglückseligen Worte — sagt er — die sich der König von Sardinien bei Eröffnung der piemontesischen Kammern entschlüpfen ließ, verriethen die Erwartung eines lombardischen Aufstandes, den Sardinien, wenn nicht zu schüren, jedenfalls nicht zu entzünden beabsichtigte; jene Aeußerungen zwangen natürlich Oesterreich zu ausgedehnten Vorbereitungen und Rüstungen und legten so den Keim zu den heutigen Wirren. (Hört, hört!)

Ich muß auch sagen, daß Oesterreich sich in seinen Erklärungen von Anfang an bis jetzt gleich und treu geblieben ist. Ich stimme Dem bei, was der edle Lord gegenüber von den Spezialverträgen Oesterreich's mit den italienischen Staaten sagte, daß sie nämlich für Italien und Oesterreich selbst von Nachtheil sind; aber nichtobestoweniger muß ich sagen, daß Oesterreich ein vollkommen gesetzliches Recht hatte, solche Verträge zu schließen. (Hört, hört!) Ich halte sie für unpolitisch und glaube, daß sie eher zu Unruhen führten, als den Regierungen Schutz gewährten, und daß Oesterreich weise daran thäte, sie fallen zu lassen. Die Geschichte der Unterhandlungen über die Räumung des Kirchenstaates ist noch in Dunkel gehüllt; allein ich glaube, daß Oesterreich bereits begonnen hatte, Anstalten zur Räumung zu treffen. Warum sie in's Stocken gerathen, weiß ich nicht; daß aber die Räumung keine plötzliche sein dürfte, versteht sich von selbst. Es ist nun hohe Zeit, daß es sich bestimmt entscheide, ob ein Kongreß zusammentreten soll oder nicht. Weder die Ehre, noch das Interesse Englands gestattet eine längere Hinausschiebung dieser Diskussionen. (Cheers.)

England, welches noch einen Vorschlag gemacht hat — den ich in diesem Augenblick noch nicht enthüllen darf (Hört, hört!) — wird nun bald erklären müssen, daß mit einer so weltwichtigen Frage kein eitles Spiel mehr getrieben werden darf, und daß es sich, nach vergeblicher Erschöpfung aller seiner Ueberredungskraft, wenn auch mit Widerstreben, von jeder weiteren Dazwischenkunft zurückziehen und für die Zukunft vollkommen freie Hand lassen muß. (Cheers.) Ich glaube, mein edler Freund unterschätzt die Größe der Gefahr, wenn er glaubt, daß der Krieg auf Italien beschränkt bleiben würde. Es wird erstens ein sehr blutiger Krieg, weil ein Prinzipienkampf, ein Kampf voll Leidenschaft sein; nicht ein Kampf zwischen zwei großen Staaten zu einem bestimmten Zweck geführt, sondern eine Feuersbrunst ohne Ziel und Grenze. Andere Nationen und Interessen werden in den Streit gezogen werden. Selbst England wird nicht ganz gleichgiltig irgend eine Aenderung im Adriatischen Meere oder auf seinen Gestaden ansehen können. Unsere Interessen im Mittelmeere verlangen die sorgfältigste Wachsamkeit. (Hört, hört!) Die geringste Ueberbreitung der italienischen Grenze wird den Deutschen Bund in's Spiel bringen. Wie wird es dann mit Belgien, mit der Schweiz, mit den politischen Beziehungen Europa's überhaupt?

Unsere Neutralität wird daher nothwendig eine bewaffnete sein müssen. Gott gebe, daß uns die Nothwendigkeit erspart bleibe, uns in den Kampf zu stürzen. Und möge die Kenntniß, daß England kein schwacher oder hilfloser Zuschauer des Krieges bleiben würde, dem Ehrgeiz und der Herrschsucht zur Warnung dienen, und das drohende Unglück wo möglich noch abwenden! (Lauter Cheers.)

Die Unterhausbekanntmachung über dieselbe Frage boten nicht viel, was nicht theils aus obigen Regierungsaeußerungen, theils aus den telegraphischen Mittheilungen des gestrigen Blattes schon bekannt wäre. Hervorgehoben verdient nur

etwa noch zu werden, daß Lord Palmerston am Schluß seiner Rede die Ueberzeugung aussprach, „daß keine der europäischen Mächte die Verträge von 1815 umstoßen und einen furchtbaren Krieg muthwillig heraufbeschwören werde“. Lord J. Russell sprach u. A. die Hoffnung aus, daß die Regierung ohne Mitwissenshaft des Parlaments keine Verpflichtungen eingehen werde, welche die Lasten des Landes vermehren könnten.

Deutschland.

Schwetzingen, 18. Apr. (H. Tzbl.) An dem Denkmal des verewigten alemannischen Helden wird gegenwärtig auf unserm Friedhofe fleißig gearbeitet, und dasselbe würde schon weiter vorgeschritten sein, wenn wir von besserem Wetter begünstigt wären. Die schönen Gussarbeiten stehen in verschlossenen Kisten verpackt auf dem Rathhause. Die Fundamentierung ist vollendet, und wenn der Hauptstein anlangt, kann derselbe aufgestellt werden, so daß, wie früher berichtet, die Einweihung dieses Denkmals am 10. Mai geschehen kann.

Wiesbad, 20. Apr. Gestern Montag wurde in dem zum Amtsbezirk gehörigen Orte Herbolzheim ein Verbrechen begangen, das von einer Brutalität Zeugniß gibt, wie sie wohl selten getroffen wird. Es ist ein Mordverbrechen durch Erhängen, an einer Wittve begangen, die in einem Zustande war, der den Grad des Verbrechens noch erhöht. Man fand die so gräßlich mißhandelte Frau mit einem Strick um den Hals ohne Besinnung, wie es heißt, und wenn auch das Bewußtsein wiederkehrte und das Leben gerettet wird, so kann Dies bloß etwa s. J. die richterliche Strafe mildern, nicht aber die Beurtheilung vom sittlichen Standpunkt aus in einem günstigen Lichte erscheinen lassen. Die eingeleitete Untersuchung wird bald das Nähere ergeben. Der Thätigste verdächtig ist ein junger, lediger Bursche, der bereits verhaftet wurde. — Die Untersuchung wegen des an Fastnacht in Dribzheim begangenen Mordes, von dem wir Ihnen seiner Zeit Bericht gaben, ist nun geschlossen, und bei der nächsten Quartalsitzung der Geschwornen wird dieser Fall wahrscheinlich schon zur Aburtheilung kommen können.

† Vom badischen Oberrhein, 20. Apr. Den mit den öffentlichen Anleihen in Loosen Vertrauteren ist es bekannt, daß seit lange schon an gedachte Anleihen ein recht ärgerliches Wucherergeschäft dieses oder jenes Spekulanten angesetzt wird. Es sind namentlich einzelne Handelsleute zu Frankfurt und Mainz, welche das noble Geschäft schwunghaft betreiben. In öffentlichen Ankündigungen, und mehr noch in Privatanschreiben, mit denen man, wie mit den Einladungen zur Theilnahme an Klassenlotterien, das Land überschwemmt, wird auf eine bevorstehende Ziehung dieses oder jenes Lotterianlehens aufmerksam gemacht, auf die großen Gewinne, welche dabei fällig werden, hingewiesen, und eine ansehnlich sehr geringe Gebühr bezeichnet, mittelst welcher man sich bei der Ziehung betheiligen und im günstigen Fall einen enormen Gewinn erlangen könne. Und wenn sich dann irgend Jemand verleiht, die benannte Gebühr zu übersenden, so wird ihm nicht etwa ein Anlehensloos, sondern nur ein Promesse-schein — wohl auch Aktie, oder Loos, oder sonst wie genannt — zugesendet. Dadurch erhält er aber nichts Weiteres, als das Recht, dann, wenn die Nummer des Scheins in der Serienziehung herauskommt, vom Spekulanten ein mitspielendes Anlehensloos, aber nur gegen Zahlung des vollen, höchstens um den Betrag der Vorauslage geminderten, Kurswerths verlangen zu können. Das dergestalt vom Spekulanten gegebene Versprechen, wenn es, wie nicht immer, ehrlich gehalten wird, ist sehr wenig, und jedenfalls weit weniger als die Vorauslage werth, die dafür gemacht werden mußte. Dieses Geschäft, das sogenannte „Verheuern von Anlehenen“, ist hiernach mit einer großen Uebervertheilung derer verknüpft, die sich verleiten lassen, von den Einladungen des betreffenden Spekulanten Gebrauch zu machen, und im badischen Lande ist es darum auch seit lange bei schwerer Strafe verboten. Gleichwohl scheint es in neuester Zeit, an die im vorigen Jahr ausgegebenen Eisenbahn-Loose der österröschischen Kreditanstalt anknüpfend, bei uns wieder-

um lebhafter betrieben werden zu wollen. Stirn und Greim zu Frankfurt, Anton Horix alda und Andere laden in öffentlichen Blättern unter Anrühmung der günstigen Bedingungen und glänzenden Gewinne des gedachten Anlehens ziemlich unerbittlich zu Heuergeschäften ein, und ein Friedrich Sing, gleichfalls von Frankfurt, hat Dies in einer großen Anzahl über unser Oberland verbreiteter Privatbriefe gethan. Mittels einer Vorauslage von nur fünf Gulden für eine Aktie oder ein Loos soll man sich die Berechtigung zur Theilnahme bei Auspielung großer Gewinne verschaffen können. Daß man jedoch mit höchst seltener Ausnahme die Vorauslage lediglich verlieren, im höchst seltenen günstigen Falle nur das Recht erwerben wird, ein mitspielendes Loos zum Kurswerth über Abzug der Vorauslage verlangen zu können, daß man demnach in jedem Falle verfürzt ist, versteht sich. Mögen sich darum unsere Mitbürger sammt und sonders hüten, den Anpreisungen von Stirn und Greim, von Anton Horix und Friedrich Sing, und wie sie sonst noch heißen, Gehör zu geben. Hoffentlich wird die Zeit nicht fern sein, die in Vervollständigung der deutschen Handelsgesetze derlei Raubzügen nach den Geldbeuteln Ununterrichteter für immer ein Ende macht. Daß sie nicht jetzt schon im deutschen Vaterlande überall schwer verpönt sind, ist zu verwundern und zu bedauern.

München, 18. Apr. (Sch. M.) Die Gefahr, in welcher der König bei dem schon gemeldeten Eisenbahn-Unfall schwebte, stellte sich nach gepflogener Untersuchung als eine sehr große dar, und ist nicht zu verkennen, daß nur fast durch ein Wunder diese Gefahr abgewendet wurde. In vielen Kirchen des Landes, so namentlich im hiesigen Dome, wurden darum feierliche Dank-Gottesdienste abgehalten. Der König ist übrigens schon heute von Darmstadt hier zurückgekehrt. — Wie es bei der Ernennung des Generalleutnants v. Luder zum Kriegsminister vorauszu sehen war, ist die lebedigste Thätigkeit und Energie in unser Militärwesen mit demselben eingeführt. In allen Zweigen desselben entfaltete sich eine Thätigkeit, wie sie der Zeiluge angemessen ist, und der neue Minister selbst soll fast ununterbrochen bei Tag und Nacht arbeiten. In den nächsten Tagen schon glaubt man auch wichtigen und zahlreichen Personaländerungen in der Armee entgegen sehen zu dürfen.

München, 19. Apr. (Allg. Z.) Wie hier mit großer Bestimmtheit verlautet, soll der diesseitige Gesandte am französischen Hof, Hr. v. Wendland, abberufen und durch einen andern Diplomaten ersetzt werden.

Kassel, 19. Apr. (R. Z.) Nach Erledigung der auf der heutigen Tagesordnung gestandenen Gegenstände ward die Zweite Kammer durch den Präsidenten bis zum 2. Mai beurlaubt.

× Aus der preuß. Rheinprovinz, 20. Apr. Meinem gestrigen Bericht über die bei uns ergriffenen militärischen Maßnahmen kann heute noch hinzugefügt werden, daß die Einberufungsordres für die Kriegesreserve der Linie und für die Landwehr 1. Aufgebots, wozu auf den Landratsämtern die gedruckten Formulare stets vorhanden sind, was die Linie betrifft, bereits zur Absendung bereit liegen, für die Landwehr aber schon vorbereitet werden; ein Schritt, der keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß Preußen sich zum ernstlichen Handeln vorbereitet, und den man hier allgemein als eine Folge der Sendung des Erzherzogs Albrecht nach Berlin betrachtet.

Berlin, 19. Apr. Der Prinz-Regent empfing heute den Bundesstaats-Oberlandens v. Ushedom. Demnächst versammelten sich der Fürst von Hohenzollern, die Minister v. Auerswald, v. Bonin, v. Patow und Hr. v. Schleinitz bei dem Prinz-Regenten. Bei dieser Konferenz war auch Prinz Friedrich Wilhelm zugegen. — Der sächsische Gesandte am Hofe zu Paris, Baron v. Seebach, der einige Tage hier verweilte, ist gestern Abend auf seinen Posten nach Paris zurückgekehrt. — Bei der großen Revue, die zu Ehren des Erzherzogs Albrecht in Potsdam abgehalten worden, war als Parole „No war“ (die Schlacht, in welcher bekanntlich der Erzherzog sich auszeichnet) ausgesprochen. — Der Professor der Theologie, Oberhofprediger Dr. Strauß, welcher seit 1822 an hiesiger Universität doziert, hat seinen Lehrstuhl wegen vorgerückten Alters niedergelegt. — Der an hiesige

Schiedel gehabt. Viele verwarfen ihn eben deshalb, weil er etwas dazustellen suchte, was außer dem Bereich der musikalischen Darstellbarkeit liege. Dazu kam noch, daß sie die ganze darin angewendete innere und äußere Form, Faltur, Modulation für eine verfehlte hielten; sie fanden Alles zu unorganisch, zu barock, zu disparat, und entsetzten sich vor den angehäuften Dissonanzen, Unklarheiten, Versprobenheiten und äußern Schwierigkeiten. Und merkwürdig genug: — Andere, namentlich die Männer der jüngsten Schule (Dector Berlioz, Liszt, Wagner u. A.), fanden umgekehrt gerade in diesen wirklichen oder vermeintlichen Irregularitäten das Prinzip der weiten Entwicklung der Komposition und verwiesen daher auf Beethoven's 9. Symphonie und speziell auf den 4. Satz derselben als auf den eigentlichen Keim und Anfang ihrer eigenen Kunstfrucht, der sog. „Zukunftsmusik“.

Die prinzipiellen Streitfragen, die sich hieran knüpften, mögen hier nur angedeutet, nicht entschieden werden. Kehren wir lieber zu der Aufführung zurück. Dieselbe ließ durchweg kaum etwas zu wünschen übrig, und das Orchester zeigte sich in allen einzelnen Sätzen seiner Aufgabe vollkommen gewachsen. Wenn wir der Durchführung des vierten Satzes mit besonderer Auszeichnung gedenken zu müssen, so geschieht es nur, weil hier die größten Klippen vorhanden sind, sowohl vermöge des rhapsodischen, den Fluß der Tonmassen jeden Augenblick unterbrechenden oder plötzlich ablenkenden Charakters, als wegen der äußerst schwierigen Contrebaß-Reclatative, die für sich allein schon gar manchem Orchester die Aufführung gar nicht möglich machen, und wegen der extremen Lage und Unsanglichkeit der Solo- und Chorpartien. Und doch wurde Alles meisterlich und mit erstaunlicher Präzision und Reinheit durchgeführt, so daß von neuem der Wunsch ergehe wurde, das großh. Hoforchester recht häufig in derartigen großen Instrumentalwerken zu hören. Hr. Postkapellmeister Strauß wurde am Schluß der Symphonie stürmisch gerufen.

Schließlich mag noch diejenige Nummer mit einigen Worten berührt werden, welche den Schluß der ersten Abtheilung bildete: „Schlachtgesang von Bannockburn“, Männerchor mit großer Orchesterbegleitung; Dichtung von Robert Burns, Musik von dem Verfasser dieser Zeilen. Ein Urtheil über die Komposition steht mir nicht zu; einige thätigkeitsvolle Bemerkungen dürften jedoch immerhin gestattet sein. Der Konzertjettel besagte zur Erklärung dieses Schlachtgesanges Folgendes:

„Nachdem die Schotten gegen das Ende des 13. und im Anfang des 14. Jahrhunderts unter ihren Fehrführern Robert Bruce und William Wallace gegen den grausamen Edward I. von England für ihre Unabhängigkeit lange und meist unglücklich gekämpft hatten, errangen sie unter Rob. Bruce dem Jüngern (König Robert I.) gegen Edward II. in der Schlacht von Bannockburn (1314) einen entscheidenden Sieg und behaupteten ihre nationale Selbstständigkeit. Der berühmte schottische Volksdichter Robert Burns feierte diesen Sieg in dem oben genannten Gedicht („Scots, wha ha'e wi' Wallace bled“), das in Schottland bis heute in Aller Mund ist. Ebenso die dazu gehörige Nationalmelodie. Letztere wurde in die Komposition eingewebt.“

Es sei mir gestattet, noch folgendes Weitere beizufügen: Die Komposition ist bereits in meinen Universitätsjahren entstanden und wurde später nur etwas retouchirt. Daß in der Begleitung die ganze Masse der orchestrischen Mittel angewendet wurde, schien die Natur des Gegenstandes mit sich zu bringen. Außerdem sollte die nationale Bedeutung der Musik durch die Anwendung einiger national-schottischen Instrumente erhöht werden. Dabin gehört namentlich die sog. Hornpfeife und der Dudelsack; ihnen wurde Piccolo und englisch Horn substituirt. Besonders tritt das erstere hervor; die in Wahrheit sehr schwierige Piccolo-Partie wurde von einem jugendlichen Orchestermitgliede, Frn. Wallace, meisterhaft ge-

spielt. Gleich vortrefflich führte Hr. Postkapellmeister Mälich die Partie des englischen Horns durch.

Wenn der „Schlachtgesang“ einigen Anklang gefunden haben sollte — wofür allerdings der ehrende Beifall spricht —, so muß Dies — ich weiß es wohl — nicht so sehr auf Rechnung meiner geringen Arbeit, als vielmehr der freundlichen Nachsicht des Publikums und der ganz vorzüglichen Aufführung geschrieben werden. Ich habe an letzterer nur Eines auszusagen: dies nämlich, daß der vokale Theil nur von den männlichen Mitgliedern des Hoftheaterchors und nicht von einer kleinen Armee von Sängern vorgetragen wurde. Der wackerer Theaterchor, der sich seiner Aufgabe mit der bei ihm gewohnten Thätigkeit entledigte, wird gegen diese Ausstellung nichts einzuwenden haben. Schon die ungemein starke Instrumentation erfordert große Ehemassen.

Da es vielleicht auch nachträglich noch Manchen interessiren dürfte, den Text zu kennen, so mag derselbe schließlich mit dem Bemerkten hier folgen, daß freilich die deutsche Uebersetzung lange nicht die kernige Kraft des englischen Originals wiedergibt.

Dr. J. S. K.

Schlachtgesang von Bannockburn.

Von Robert Burns.

Die ihr unter Wallace focht,
Unter Bruce euch Kränze flocht,
Deren Herz entgegenpocht
Jetzt dem schönen Sieg:
Heute beßen sich in Pracht
Hoffend all die Reih'n der Schlacht,
Stürmend an gen Edward's Macht,
Kettenlast und Krieg!

[Trotzig zieht der Feind daher,
Auf, beschützet Schottland's Ehr',

Universität berufene Rechtsgelehrte Professor Weseler aus Greifswald ist vor einigen Tagen hier angelangt, und wird noch in diesem Sommersemester Vorlesungen halten.

Berlin, 19. Apr. (Fr. V. 3.) Die Verlängerung des Aufenthalts Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht in unserer Residenzstadt wird dem Umstande zugeschrieben, daß die preussische Regierung den definitiven Abschluß der von Oesterreich angeknüpften Unterhandlungen noch von dem Eintreffen bestimmter Entscheidungen abhängig gemacht habe, welche für neuerdings gemachte Vorschläge in Aussicht stehen. Allem Anschein nach will die preussische Regierung unter der bereitwilligsten Rücksicht auf die Interessen Oesterreichs doch in erster Reihe bemüht sein, ihre eigene Machtposition und ihr eigenes Staatsinteresse bei dem bevorstehenden Abschluß einer Uebereinkunft zu wahren. Obgleich ferner die Reise des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha nach London keinen eigentlichen politischen Zweck hat, so glaubt man doch, daß dieser Fürst sich bemühen werde, zwischen dem Berliner und dem Londoner Kabinett die thörichteste Gemeinsamkeit der Schritte in der weiteren Entwicklung der italienischen Angelegenheiten anzubahnen. — Die Frau Prinzessin von Preußen Königl. Hoheit gedenkt sich am 27. April nach Weimar zu begeben, am dortigen Hofe einige Tage zu verweilen, und dann in Koblenz, später zur Kur in Baden-Baden einen Aufenthalt zu nehmen. Die gestern hier eingetroffene Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist heute früh über Frankfurt a. M. nach der Schweiz abgereist, von wo aus sie im Mai Marienbad zur Kur besuchen wird.

Berlin, 20. Apr. (Tel. Dep.) Sr. Maj. der Königin von Hannover ist heute Vormittag hier eingetroffen und wird diesen Abend mit einem Extrazug nach seiner Residenz zurückkehren. — Sr. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Albrecht wird dem Vernehmen nach heute Abend die Rückreise über Dresden nach Wien antreten.

Wien, 18. Apr. (N. C.) Im Lauf der verfloffenen Woche war es fast als sicher anzusehen, daß Erzherzog Wilhelm sich in besonderer Mission an den Hof von St. Petersburg begeben sollte. Später hat man sich jedoch entschlossen, den kaiserl. Gesandten am dänischen Hofe, Grafen Karolyi, nach St. Petersburg zu entsenden. Graf Karolyi, welcher am 15. d. M. aus Kopenhagen hier eintraf, ist am 16. Abends bereits nach St. Petersburg abgereist. Diese Sendung steht mit der gegenwärtigen politischen Krise im engsten Zusammenhang. Man vermuthet, es handle sich zunächst darum, vom St. Petersburger Kabinett gewisse Erklärungen über Rußlands eventuelle Haltung für den Fall eines österreichisch-französischen Krieges zu erlangen. Allen Anzeichen nach traut man hier Rußland nicht, insbesondere seitdem man die Gewissheit hat, daß wirklich von St. Petersburg der Antrag auf Abhaltung eines Kongresses ohne Oesterreich ausgegangen ist.

Wien, 19. Apr. Die Wiener Blätter erklären sich über den französischen Gegenorschlag, wie zu erwarten stand. Die „Nöth. Post“ findet darin nichts, als das Zeichen, „daß der in Ausflüchten so reichen Erfindungsgeist des Pariser Kabinetts der Faden ausgegangen ist“, und fährt fort: „Frankreich, wenn es bei dieser Ausrede bleibt, hat das Schicksal der Konferenz nun selbst entschieden. . . man kann sich in Paris wohl nicht einen Augenblick darüber täuschen, daß Oesterreich nun und nimmermehr an der Seite Sardiniens zum Kongresse gehen wird.“ Ähnlich die „Deferr. Ztg.“

Bregenz, 17. Apr. (N. Z.) Gestern verließ uns das erste Bataillon von Erzherzog Albrecht's Infanterie, um seiner Bestimmung — Vinz — entgegen zu gehen.

Triest, 16. Apr. (N. Z.) Gestern ging ein kaiserlicher Adjutant hier durch nach Venedig; heute wird das zehnte Jägerbataillon, die mutmaßliche Feld-Relibwache des Kaisers, auf dem Dampfer dahin befördert; es wird ganz natürlich im Publikum die Vermuthung an diese Umstände geknüpft, daß der Kaiser selbst dieser Tage nach Italien sich verfügen wird.

Sehet müthig euch zur Wehr
In Gefahr und Noth!
Für den König und das Land
Dringet vorwärts unverwandt,
Reißet Schotten euch die Hand
In dem Kampf und Tod!
Wer verräth das alte Recht?
Fällt das Grab hier feig und schlecht?
Wer will schmiegen sich als Knecht?
—
Laßt ihn, Brüder, stehen!
Da für Schottlands hohen Werth,
Für den König zieht das Schwert!
Wer als Mann sich hier benährt,
Komm mit uns zu ziehn!
Unterdrückung, Willkür naht,
Kerker, Ketten und Verrath —
Heute gilt es lähne That,
Oder lange Noth!
Nieder mit dem Feindeschwarm!
Jedes Lob ist Wehr und Wall!
Schon erklingt Trompetenschall: —
Sieg oder Tod!

— Ein junger Bildhauer in Paris hatte drei Statuen zur Induftrieausstellung geschickt; die Jury nahm nur eine auf und verworf die beiden andern. Der verlegte Künstler verlangte auch die aufgenommene zurück und drang, als ihm Dies mit der Bemerkung abgelehnt wurde, es sei gegen die Statuen, daß ein aufgenommener Kunstwerk vor Ende der Ausstellung zurückgegeben werde, in den Induftriepallast und zerhörte mit Meißel und Hammer, die er unter seinem Noth mitgenommen, hier seine aufgenommene Bildsäule. So meldet der „Pariser Messager“.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 18. Apr. (Fr. Z.) Hat die Erhöhung des Pferdezolls dem übermäßigen Abzug der Pferde gesteuert, so droht jetzt ein neuer Uebelstand. Jüdische Unterhändler sollen nämlich für französische Lieferanten alles nur irgendwie brauchbare Schlachtvieh in den Kantonen Bern, Luzern und Argau massenhaft aufkaufen. Es gebe Unternehmer, welche an einem Tage bis auf 50 Stück zusammenkaufen und fast jeden Preis bezahlen. Es sieht dadurch ein starkes Steigen der Fleischpreise in Aussicht und an einigen Orten beginnt es bereits. Auch Menschenfleisch hat starke Nachfrage. In Atdorf ist der von da gebürtige Oberst Schmid in päpstlichen Diensten angekommen. Er sucht ein schweizerisches Scharfschützenbataillon für den päpstlichen Dienst zu errichten, das mit Stuzern nach eidgen. Ordnung bewaffnet werden soll. Daß im Kanton Tessin für italienische Freischaren geworben wird, ist ein offenes Geheimniß, von dem nun auch der Bundesrath Notiz genommen und bezügliche Verfügungen erlassen hat, deren Ausführung dort freilich nicht sehr sicher sein dürfte. In Tessin werden auch täglich Zugänger für Piemont weiter befördert.

Italien.

Turin, 16. Apr. Die Kammer hat sich bis Dienstag nach Dorn verlagert. Es ist eine Kommission ernannt, die nach Spezzia gehen und den Zustand der dortigen Kriegsschiffe untersuchen soll. General Ullio a ist eingetroffen und soll das Kommando eines Freiwilligenkorps übernehmen, das nach vollendeter Organisation der Alpenjäger gebildet wird. In Acqui wird ein Freiwilligendepot errichtet. Ein großer Theil des Betriebsmaterials der Staats-Eisenbahn wird nach Suja und Vinero lo gebracht. Einer Meldung aus Rom zufolge ist das Brüsseler Blatt „Nord“ daselbst verboten worden.

Turin, 16. Apr. (N. Z.) Ich vernehme, daß man außer dem Brückenkopf bei Verelli an der Errichtung anderer arbeitet, vor Allem an der Brücke über die Dora Baltea bei Ronbissone, auf der Straße von Chivasso nach Cigliano. Andere Befestigungen wurden an der Brücke über den nämlichen Fluß auf der Straße von Chivasso nach Crescentino angeordnet. Alle diese Arbeiten wurden anbesohlen, seit der General Fantini sich mit einer geheimen Mission zum Kaiser Napoleon nach Paris begeben, und beweisen, daß der Angriffsplan der französisch-sardinischen Truppen auf die Lombardei definitiv festgestellt ist.

Venedig, 16. Apr. Heute wird die Erzherzogin Charlotte aus Monza erwartet. Die hohe Frau scheint sich von dem Schauplatz der Ereignisse entfernen zu wollen. Der Erzherzog Maximilian dagegen wird fortfahren, seine ganze Hingebung der Arbeit des Generalgouvernements und des Marineoberkommandos zu widmen. Es sind um ihn in diesem Augenblick in Monza mehrere der hervorragendsten und höchstgeschulten Beamten des lombardisch-venetianischen Königreichs versammelt, um, wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, Beratungen über gewisse Reformen zu pflegen, die im Prinzip bereits früher beschlossene, aber durch den Eintritt der gegenwärtigen Krisis in ihrer Durchführung verzögert wurden.

Frankreich.

Strasburg, 19. Apr. Die heute bekannt gewordenen Nachrichten aus London und Paris befriedigen nur theilweise. Die große Frage ist noch immer unentschieden, und trotz der friedlichen Andeutungen des englischen Ministers kann man sich dennoch der Besorgnisse nicht entschlagen. Lange wird indessen die jetzige Ungewissheit nicht mehr dauern und hält man jedenfalls die Entscheidung für ganz nahe. Daß ein Krieg bei der Mehrzahl der Franzosen noch immer keine eigentliche Sympathie hat, darf mit Bestimmtheit angenommen werden. Die Regierung kennt die Gesinnung des Volkes, und sie wird gewiß, so kostbar dies der öffentlichen Meinung Rechnung tragen, insofern Dies unbeschadet der Nationallehre geschehen kann. Daß dieses glücklicher Weise der Fall, wer könnte Das befehlen? — Bei der diese Woche dahier stattgefundenen Vereinigung der Ingenieure und Eisenbahn-Direktoren, über welche Sie bereits berichtet, gab sich allgemein die Ansicht kund, daß die bis jetzt ausgeführten Bauten an der Rheinbrücke dem Leiter derselben, Hrn. St. Denis, wie dessen Mitarbeitern zur Ehre gereichen. Diefes Urtheil fand auch bei den großh. Ingenieuren seine Bestätigung. Möchten die Wünsche, welche bei dem dahier stattgefundenen Freundschaftsmahle so beredte Worte gefunden, in Erfüllung gehen. Der Verwalter der französischen Ostbahnen, Hr. Verdonet, der Deutschland genau kennt, sprach mit Wärme und tiefem Interesse von der so wünschenswerthen und notwendigen Einigung Deutschlands und Frankreichs. Der großh. Direktor des Straßen- und Wasserbaues, Hr. Vaer, antwortete in gediegener und würdiger Weise. Wir können nur wiederholen, daß wir uns den sundgegebenen Wünschen mit voller Seele anschließen. Von deutscher Seite wohnten der freundschaftlichen Vereinigung außer dem Direktor des Straßen- und Wasserbaues auch der großh. Ingenieur Hr. v. Kagenack, der Kommandant von Kehl, Hr. v. Weiler, und der k. preussische Oberbaurath Hartwig von Köln bei.

Paris, 20. Apr. Abweichend von meinen bisherigen Mittheilungen, sehe ich mich heute veranlaßt, meine Friedenshoffnungen niedriger zu stellen, als es gewöhnlich der Fall war. Wenn bisher die Chancen für Krieg und Frieden so ziemlich gleich standen, so ist in jüngster Zeit ein Gewicht in die Waagschale des ersteren gelegt worden, welches merklich hinzieht und die Situation in äußerste Spannung versetzt. Der Zustand dieser peinlichen Ungewissheit kann nicht mehr lange anhalten, ohne beständige Gemüthsunruhen hervorzurufen und etwaigen Transaktionen bedeutend zu schaden. Wenn auch die Frage: werden wir Krieg, werden wir Frieden haben? nicht sogleich peremptorisch entschieden wird, so kann doch wenigstens die den Ausschlag gebende Bestimmung, ob

ein Kongress abgehalten werden wird, oder nicht, unmöglich lange mehr auf sich warten lassen. Hier ist man der Meinung, oder scheint wenigstens der Meinung zu sein, daß im gegenwärtigen Augenblick Wien der Ort sei, von wo aus ein entscheidender Schritt für die Zukunft zu erwarten ist, da die Zustimmung Oesterreichs, resp. seine Nachgiebigkeit wegen des strittigen Punktes bis heute, meines Wissens, weder erfolgt, noch verweigert worden ist. So lange man hierüber nichts Positives weiß, läßt sich auch nicht angeben, ob sich die Situation wirklich verschlimmert, oder ob sie sich verbessert hat, und man ist nur auf Anzeichen und Vermuthungen angewiesen, die vielleicht morgen schon Thatsachen Raum machen.

Gewiß ist es immerhin, daß, je näher wir einer Entscheidung rücken, die Theilnahme des französischen Publikums, welches Anfangs gar nicht gut auf einen Krieg mit Oesterreich zu sprechen war, an der politischen Situation desto wärmer wird.

Paris, 20. Apr. Die Erklärungen der englischen Minister haben hier den Humor nicht erhöht. Der „Siecle“ ist wüthend darüber. Die von Lord Derby angekündigte Neutralität wäre ihm schon recht, nicht aber die bewaffnete Neutralität, die jeden Augenblick in Aktivität übergehen kann, sowie der in Aussicht gestellte europäische Krieg. Darin erblickt das Blatt Drohungen, die ihm gar nicht behagen. Viel besser munden ihm die Aeußerungen der Führer der Oppositionspartei. Die andern Abendblätter schweigen. — Baron Seebach ist aus Dresden und James Haüy aus Genf hier eingetroffen. — Fortwährend hört man von eifrigen Rüstungen aller Art. Man erzählt sich eine charakteristische Aeußerung des Kaisers. Ein General hätte ihn um Verwendung in einem etwaigen italienischen Feldzuge gebeten, und der Kaiser hätte ihm erwidert: „N'ayez pas peur, si nous avons la guerre, il y aura des commandements pour tout le monde et même pour moi.“ — Börsen. 3proz. 67.25. Cred. mob. 688.75. Deferr. 527.50.

Paris, 21. Apr. (L. v. B. St. A.) Der heutige „Moniteur“ sagt, England habe folgende Vorschläge gemacht: Es findet eine vorgängige allgemeine gleichzeitige Entwaffnung statt. Sechs Kommissäre, worunter ein sardinischer, regeln die Entwaffnung. Sobald diese Kommission ihre Arbeiten begonnen hat, tritt der Kongress zusammen und schreitet zur Berathung der politischen Fragen. Die Vertreter der italienischen Staaten werden ganz eben so zugelassen, wie auf dem Kongress zu Laibach. Frankreich, Rußland, und Preußen haben den Vorschlägen Englands zugestimmt. Die Antwort Oesterreichs wird noch erwartet.

Belgien.

Brüssel, 18. Apr. (R. Z.) Die Nachricht von einem neuerdings abgeschlossenen Vertrag zwischen Belgien und Holland zur Vertheidigung ihres beiderseitigen Gebietes im Fall eines Krieges wird von der heutigen „Independance“ als eine reine Erfindung bezeichnet.

Großbritannien.

London, 20. Apr. (Tel.) Der „Morn. Herald“ widerspricht den Gerüchten, daß englische Kriegsschiffe nach Triest gehen sollen.

London, 19. Apr. (Tel. Dep.) Das Parlament ist verlagert. In einer Rede dankt die Königin dem Unterhause für Bewilligung der Kredite für die Vertheidigung des Landes, sowie für andere Subsidien. Die Gründe der Auflösung sind in der Rede dargelegt.

London, 20. Apr. (Tel.) Der „Globe“ meldet aus Turin, daß Piemont das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung angenommen hat. [Unter welchen Bedingungen?] Auch andere Blätter melden Dies. Die „Times“ bezweifelt, daß eine allgemeine Entwaffnung möglich sei und ob man die erforderliche Zeit habe, diese Entwaffnung ohne Gefährdung des Friedens vorzunehmen. Weber die „Times“ noch die „Morn. Post“ sprechen übrigens vom Beitritte Piemonts zur Entwaffnung. „Morn. Advort.“ schreibt diese Zustimmung Piemonts der Mission Hrn. Azeglio's zu.

Nach Berichten aus Bombay, 26. März, wäre ein Attentat auf das Leben des englischen Residenten zu Hyderabad gemacht worden, aber mißlungen.

Asien.

Kalkutta, 26. März. Sämmtliche Rebellenheere sind gesprengt; in Nepal 8000 Mann von Bahadur bedrängt.

Vermischte Nachrichten.

— **Freiburg, 18. Apr. (Weg. Ztg.)** Der Jahresbericht der hiesigen Gewerbschule von 1858/59 befindet sich so eben unter der Presse. Nach demselben war die Schule im laufenden Schuljahre von 347 Schülern besucht, 54 mehr, als im vorigen Jahre. Es sind darunter 38 schulpflichtige Lehrlinge und 16 freiwillige Schüler. Die Vermehrung der Schülerzahl ist nicht dem vermehrten Gewerbebetrieb, obgleich zugegeben werden kann, daß derselbe sich gehoben hat, sondern dem Mangel an Gesellen, dem auch erhöhter Lohn nicht abzuhelfen vermochte, zuzuschreiben. Die öffentliche Prüfung findet am 2. Mai, Morgens von 8 bis 11 Uhr und Mittags von 2 bis 5 Uhr, statt.

— **Bonn, 16. Apr.** Aus zuverlässiger Quelle theilt die „Bonn. Ztg.“ mit, daß die Ernennungen des bisherigen außerordentlichen Professors Mor Schulte in Halle zum ordentlichen Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts, und des bisherigen Privatdozenten Pfäfers in Berlin zum ordentlichen Professor der Physiologie jetzt erfolgt sind.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Q.830. Heidelberg. Heute früh 1/8 Uhr verschied dahier nach mehrwöchentlichen Leiden Jakob Hilspach, Parikulier von Neckargemünd, wovon seine Freunde und Bekannten in Kenntnis setz,

Q.841. Nr. 2530/31. Karlsruhe. Diensterledigung. Die Stelle eines Amtsgerichts- und Amts-Arztbesorger zu Schönau ohne Staatsdienerschaft, mit einem Gehalte von 180 fl. und einem Pferdeoutageverdienst von 120 fl. wird mit dem Anfügen zur Bewerbung ausgeschrieben, daß die Bewerbungen binnen 4 Wochen bei großh. Sanitätskommission einzureichen sind.

Q.850. Karlsruhe. Bekanntmachung. Der Anfang der diesjährigen Prüfungsprüfung der Kandidaten der Theologie ist auf Montag, den 23. Mai, Morgens 8 Uhr, festgesetzt.

Q.849. Literarische Anzeige. Einladung zur Prämumeration. Am 1. Mai erscheint bei mir: Das militärische Europa. Neueste offizielle Statistik aller europäischen Staaten, nach Größe und Bevölkerung, Finanzen, Produkten; die Armeen auf dem Kriegss- und Friedensfuß, die Festungen, die Kriegsschiffe und Arsenale, die Handelsmarine und Seeschiffe u. s. w.

Q.851. Einonadier des Theaters. Anzeiger. Bei meinem Bezuge von hier nach Konstanz danke ich allen Denjenigen, welche mich während meiner achtjährigen Praxis mit ihrem Vertrauen beehrten, und bemerke zugleich, daß ich in Zukunft von drei bis drei Monaten nach vorhergehender Anzeige einen mehrtägigen Aufenthalt dahier zur Besorgung zahnärztlicher Geschäfte nehmen werde.

Q.757. Ein mit den nötigen Vorkenntnissen versehen, geübter junger Mann kann sogleich in eine engl.-französisch. Speise- und Spezeriehandlung in die Lehre treten. Die Adresse erfährt man bei der Expedition dieses Blattes.

Q.835. Stellegefuhr. Ein verheirateter, junger Kaufmann, welcher tüchtige Kenntnisse besitzt und gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht eine Stelle zu erhalten als Geschäftsführer oder Verwalter unter annehmbaren Bedingungen.

Q.831. Braupfanne = Verkauf. Eine kupferne Braupfanne, im Gehalt von 950 Kub. Maß, stark und fast neu, ist wegen Geschäftsveränderung sogleich billig zu verkaufen.

Q.831. Kapital-Gesuch. 15- bis 20,000 Gulden werden gegen dreifachen in Liegenschaften bestehenden, sehr soliden Pfand gegen 4 1/2 % aufgenommen gesucht.

Q.755. Mineralwasser. als: Emser, Selterser, Wädinger, Geilnauer, Nippoldsauer, Langenbrücker, Willner, Seidenschäger, Friedrichshaller, Bomburger, Schwalbacher, Wergentheimer Wasser, ist in früherer Füllung eingetroffen bei Hb. Daniel Meyer, großh. Postmeister.

Q.802. Postweiser, Oberamtsschreiber. Bräutigam = Versteigerung. Donnerstag den 5. Mai d. J., Nachmittags 1 Uhr, läßt die hiesige Gemeinde ihre erst seit letzten Jahren von einem berühmten Medaillier gefertigte und auch im besten Zustande befindliche Bräutigamwaage mit 200 Jnt. Tragkraft, nebst Zugehör, auf dem Gemeindeaus öffentlich versteigern.

N.440. Schwab. Fall. Für Leidende. Ein erfahrener Arzt, welcher namentlich auf die Heilung gewisser krankhafter Schwächezustände ausgezeichnet eingeebnet ist, offerirt sich sofort zu Hülfeleistungen. Briefe unter der Adresse: Dr. A. B. poste restante, Schwab. Fall.

Q.337. Karlsruhe. Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation.

Der in der Generalversammlung vom 12. März d. J. einstimmig gefasste Beschlus, zum Zwecke eines möglichst feuerfesten Wiederaufbaues der Raffinerie und der Vergrößerung des Betriebsfonds ein fünfprozentiges Anlehen von fl. 400,000 mit halbjährigen Coupons in Partialobligationen zum Cours von 98 % zu nächst an die Besitzer von Aktien und Obligationen zu begeben, hat die hohe Staatsgenehmigung erhalten.

Centralverein für Colonisation in Brasilien. Expedition nach den Regierungs-Colonien S^{ta} Isabel & Leopoldina in der Provinz Espiritu Santo.

Abreise im Monat Mai. Gut bescheidene, tüchtige Bauernfamilien, welche ihre ganze Reiseflohen zahlen können, erhalten für alle ihre Kinder unter 12 Jahren freie Seepassage und sonstige äußerst günstige Bedingungen.

Q.56. Q.819. Karlsruhe. Gemälde-Ausstellung mit Rauchbildern und Stereoskopen. Samstag von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends zu sehen im Gartenhof des Museums, à Person 12 kr.

Restaurant Bentz in Strassburg. Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er seit dem 29. v. März obiges in der Schlauchgasse, beim Kleeberg gelegene Restaurant übernommen hat, und stets bestreben sein wird, diesem Etablissement den altbekanntesten guten Ruf zu erhalten.

Q.754. Freiburg. Anzeiger. Bei meinem Bezuge von hier nach Konstanz danke ich allen Denjenigen, welche mich während meiner achtjährigen Praxis mit ihrem Vertrauen beehrten, und bemerke zugleich, daß ich in Zukunft von drei bis drei Monaten nach vorhergehender Anzeige einen mehrtägigen Aufenthalt dahier zur Besorgung zahnärztlicher Geschäfte nehmen werde.

Schöninger, Zahnarzt. Offene Lehrstelle. Ein mit den nötigen Vorkenntnissen versehen, geübter junger Mann kann sogleich in eine engl.-französisch. Speise- und Spezeriehandlung in die Lehre treten.

Q.835. Stellegefuhr. Ein verheirateter, junger Kaufmann, welcher tüchtige Kenntnisse besitzt und gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht eine Stelle zu erhalten als Geschäftsführer oder Verwalter unter annehmbaren Bedingungen.

Q.831. Braupfanne = Verkauf. Eine kupferne Braupfanne, im Gehalt von 950 Kub. Maß, stark und fast neu, ist wegen Geschäftsveränderung sogleich billig zu verkaufen.

Q.831. Kapital-Gesuch. 15- bis 20,000 Gulden werden gegen dreifachen in Liegenschaften bestehenden, sehr soliden Pfand gegen 4 1/2 % aufgenommen gesucht.

Q.755. Mineralwasser. als: Emser, Selterser, Wädinger, Geilnauer, Nippoldsauer, Langenbrücker, Willner, Seidenschäger, Friedrichshaller, Bomburger, Schwalbacher, Wergentheimer Wasser, ist in früherer Füllung eingetroffen bei Hb. Daniel Meyer, großh. Postmeister.

Q.802. Postweiser, Oberamtsschreiber. Bräutigam = Versteigerung. Donnerstag den 5. Mai d. J., Nachmittags 1 Uhr, läßt die hiesige Gemeinde ihre erst seit letzten Jahren von einem berühmten Medaillier gefertigte und auch im besten Zustande befindliche Bräutigamwaage mit 200 Jnt. Tragkraft, nebst Zugehör, auf dem Gemeindeaus öffentlich versteigern.

Q.833. Nr. 5352. Offenburger. (Aufforderung und Forderung.) Soldat Johann Georg Hummel aus Offenburger, bei großh. III. Infanterieregiment, welcher sich aus seiner Garnison unerlaubt entfernt, wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen davor oder bei seinem Kommando wieder zu stellen und über seine Entweichung zu verantworten, bei Vermeidung der auf Defektion angeordneten Strafe und Verlust seines Staatsbürgerrechts.

theil der Gemeinde Riedichen und des Frhofs in Buchen von da, veräußert unter dem Erwerbungsgrunde des §. 385, Ziff. 6 des St. G. B., der Entwendung einer Quantität Speck, im Werthe von 10 fl., zum Nachtheil des Johann Georg Stock von Riedichen, veräußert unter dem Erwerbungsgrunde des §. 385, Ziff. 8 und 11 des St. G. B., der Entwendung von ein Paar Hosen, eines Leberrods, einer Weste, eines baumwollenen Hemdes, von ein Paar Sitteln, einer Tabakspfeife, eines Spiegels, eines Messers und von 1 Guldenstück, im Gesammtertrage von 15 fl. 28 kr., zum Nachtheil des Ernst Friedrich Linde mann von Riedichen, und damit des in fortgesetzter That verübten Diebstahls in den dritten Diebstahl und zugleich des vierten Rückfalls in ein gleichartiges Verbrechen, sowie des Bruchs der polizeilichen Aufsicht für schuldig zu erklären und deshalb in eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren drei Monaten, oder von ein und einem halben Jahr in Einzelhaft, geschärft durch 20 Tage Dangelroth und 20 Tage Dunkelarrest, wovon die Hälfte im ersten Jahre, die andere Hälfte im zweiten Jahre zu vollziehen ist, und zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens und Strafverurteilung zu verurtheilen, auch sei derselbe nach erfolgter Strafe auf drei Jahre unter polizeiliche Aufsicht zu stellen;

Q.790. Nr. 1830. Wertheim. (Soriaung.) Z. E. des Glasermeisters Christoph Uhl von hier gegen seine Ehefrau, Katharina, geborne Schmitt, von Werbach, Ehecheidung betr.

Der hiesige Bürger und Glasermeister Christoph Uhl hat unterm 4. d. Mts. gegen seine Ehefrau, Katharina, geb. Schmitt, von Werbach, auf den Grund, daß er sich am 13. Septbr. 1847 mit derselben verheiratet; daß sie sich am 19. Februar 1852 unter der Vorgabe, nach Amerika zu gehen, von ihm entfernt; daß sie einer öffentlichen Aufforderung des großh. Stadt- und Landamts dahier vom 4. Novbr. 1857, binnen Jahresfrist hierher zurückzukehren, keine Folge geleistet habe, und daß sie endlich durch Verfügung des großh. Stadt- und Landamts dahier vom 9. Novbr. v. J., Nr. 11,171, für verstorben erklärt worden sei, eine Ehecheidungsgelände bei dem hiesigen Amtsgerichte eingereicht und auf Auflösung seiner Ehe angetragen.

Q.620. Nr. 3888. Mosbach. (Erdbverteilung.) Martin Löfer, geb. den 25. Januar 1755, von Salsbach, und Franz Josef Herrmann von Auerbach sind am Nachlaß der am 3. Febr. v. J. verstorbenen Christiana Herrmann's Witwe, Gertrude, geb. Löfer, von Auerbach, erbenberechtigt. Da deren Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden dieselben und beziehungsweise deren Rechtsnachfolger aufgefordert, ihren Aufenthalt zu benennen 3 Monaten anber namhaft zu machen, ansonst die Erbschaft vererbt vertheilt würde, als wenn die Borgebladen zur Zeit des Erbanfalles nicht mehr gelebt hätten.

Q.719. Nr. 2946. Bretten. (Bekanntmachung.) Nachdem auf die diesseitige Aufforderung vom 25. Januar d. J., Nr. 675, keine Anträge darüber erhoben wurden, so wird nunmehr die Witwe des Bendelin Hansler von Hiesingen in Besitz und Genuß der hinterlassenen ihres Ehemannes eingewiesen.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch, 20. April. Table with columns for Staatspapiere, Anleihen-Loose, Wechsel-Kurse, and Geld-Sorten.